

Kraft zum Leben schöpfen

Gemeinsam für Wasser,
Ernährungssicherung und
Klimagerechtigkeit

67. Aktion

Projekte und
Positionen

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhalt



4

Hintergrund

Klimaschutz ist Pflicht

Die Folgen der Klimakrise werden immer dramatischer – besonders im Globalen Süden. Denn dort sorgt sie für immer häufigere Unwetter und verschärft Wassermangel und Hunger. Wir müssen dringend handeln.

10

Weltkarte

Von der Klimakrise bedroht

Welche Länder leiden besonders unter Überschwemmungen, Dürren oder Wirbelstürmen? Unsere Karte verschafft Ihnen einen Überblick.

12

Projekt Fidschi

Sicher vor dem Sturm

Auf Vanua Levu baut eine Partnerorganisation von Brot für die Welt sturmsichere Häuser. Sie schützen die Menschen vor Zyklonen und Hochwasser.

18

Interview Fidschi

„Die Menschen leiten den Umsiedlungsprozess selbst“

Das Projekt auf Vanua Levu hat in vielerlei Hinsicht Vorbildcharakter. Was macht es so besonders?

20

Projekt Uganda

Sauberes Wasser vor der Haustür

Früher verbrachten die Frauen im Dorf Kikunda mehrere Stunden am Tag damit, Wasser zu holen. Jetzt haben sie einen Regenwassertank vor dem Haus.

26

Weitere Projekte

Kraft zum Leben schöpfen

Ernährung, Bildung, Menschenrechte, Frieden: Brot für die Welt engagiert sich in vielen Bereichen. Sechs aktuelle Projektbeispiele aus aller Welt.

28

Nachberichte

Unsere Arbeit trägt Früchte

In der vergangenen Aktion haben wir Ihnen ein Projekt zur Ernährungs-sicherung aus Burundi vorgestellt. Seitdem hat sich dort einiges getan.



20



28

30

Aktionsideen
Jetzt aktiv werden!

Materialien 31
Kontakt 31
Impressum 31

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir leben in Zeiten, in denen man manchmal verzweifeln könnte: Die Kriege in der Ukraine sowie in Israel und Gaza verursachen unermessliches Leid und kosten hunderttausende Menschenleben. Überall auf der Welt erstarben demokratiefeindliche, rassistische und antisemitische Kräfte, auch in Deutschland. Und die Klimakrise verschärft die globale Wasser- und Ernährungskrise und stellt das Überleben zukünftiger Generationen infrage.

Doch bei alledem dürfen wir die Hoffnung nicht verlieren. „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“, heißt es im zweiten Brief des Paulus an Timotheus. **„Kraft zum Leben schöpfen“** lautet daher das Motto unserer 67. Aktion.

Was uns bei Brot für die Welt Kraft gibt, sind der Lebensmut, die Energie und die Zuversicht unserer Partner im Globalen Süden. Neben Hintergrundinformationen zum Aktionsthema (S. 4) finden Sie in diesem Heft zahlreiche Beispiele ihrer erfolgreichen Arbeit: So erfahren Sie, wie die Organisation FCOSS in Fidschi den Bau sturmsicherer Häuser vorantreibt (S. 12). Und Sie bekommen einen Einblick, wie unser Partner ACORD die Wasserversorgung im Südwesten Ugandas verbessert hat (S. 20).

Noch ist es nicht zu spät. Noch können wir die Demokratie verteidigen und die Klimakrise überwinden, um unseren Kindern eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Doch wir alle müssen unseren Beitrag dazu leisten (S. 30). Lassen Sie uns gemeinsam und füreinander handeln. Jetzt!

Ihre

Dr. Dagmar Pruin
Präsidentin Brot für die Welt

Immer mehr Menschen weltweit leiden unter Wetterextremen – wie hier in Somalia. Außergewöhnlich starke Regenfälle, die auf eine lange Dürreperiode folgten, ließen 2018 den Fluss Shabelle über die Ufer treten. Fast 500.000 Menschen waren betroffen.

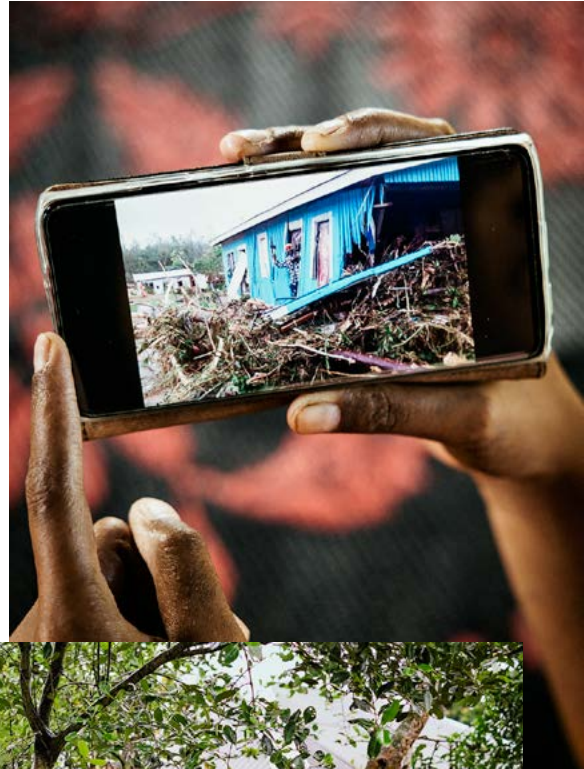
Warum Klimaschutz unsere Pflicht ist

Auch wenn die Klimakrise weitgehend aus den Schlagzeilen verschwunden ist: Vorbei ist sie noch lange nicht. Ganz im Gegenteil: Ihre Folgen werden immer dramatischer – besonders im Globalen Süden. Denn dort sorgt sie für immer häufigere Unwetter und verschärft Wassermangel und Hunger. Wir müssen dringend handeln. Jetzt!

Text Thorsten Lichtblau



Die Zahl klimabedingter Katastrophen hat sich in den vergangenen 50 Jahren verfünffacht.



Drei Beispiele für die Klimakrise: Zyklon YASA hinterließ 2020 auf der Fidschi-Insel Vanua Levu eine Schneise der Verwüstung. Besonders stark betroffen war das Dorf Cogeia (oben). In der Küstenregion von Bangladesch kommt es immer öfter zu Überschwemmungen (Mitte). Und im Osten Simbabwes leiden die Menschen unter immer längeren Dürreperioden (unten).



Die Nacht der Zerstörung war tief-schwarz. Den ganzen Tag über hatte es heftig geregnet, der Wind wurde immer stärker und der Flusspegel stieg bedrohlich an. Das ganze Dorf flüchtete sich in das höchstgelegene Haus. 30 Großfamilien drängten sich dort dicht an dicht, alle fürchteten um ihr Leben. Am nächsten Morgen war der Ort zerstört, alles war voller Schlamm, ein einziges Chaos. „Mein Haus war einfach weg, verschwunden, nur noch die Fundamente ragten aus dem Boden“, erinnert sich Miriama Ditamusu, 54, aus Cogeia. Das Dorf im Südwesten der Fidschi-Insel Vanua Levu wurde 2020 durch den Wirbelsturm Yasa fast vollkommen zerstört (siehe S. 12–17).

Die Klimakrise: eine Gerechtigkeitskrise

Extreme Wetterereignisse wie Zyklon Yasa haben sich in den vergangenen Jahrzehnten vervielfacht. Wichtigste Ursache dafür ist die globale Erhitzung. Seit Beginn der Industrialisierung ist es auf der Erde um 1,5 Grad wärmer geworden. Dieser Temperaturanstieg beschleunigt sich: Seit den 1980er Jahren war jedes Jahrzehnt wärmer als das vorangegangene. Und die zehn Jahre seit 2015 waren die heißesten seit Aufzeichnungsbeginn. Ginge es so weiter, könnte die Durchschnittstemperatur laut Fachleuten bis zum Jahr 2100 um bis zu fünf Grad steigen im Vergleich zur vorindustriellen Zeit.

Verursacht wird die globale Erwärmung in erster Linie durch Treibhausgase, die durch die Verbrennung von Kohle, Erdgas oder Erdöl sowie durch die Massentierhaltung freigesetzt werden. Verantwortlich für die weltweite Klimakrise sind also vor allem die Industrienationen. Doch die Länder des Globalen Südens leiden am stärksten darunter. Zum einen sind sie öfter von extremen Wetterereignissen wie Wirbelstürmen, Überschwemmungen und Dürren betroffen. Zum anderen sind sie weniger in der Lage, darauf zu reagieren, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Ressourcen mangelt.

Der Klimawandel verschärft die Wasserkrise

Mehr als zwei Drittel der Erdoberfläche sind mit Wasser bedeckt. Doch nicht einmal drei Prozent davon sind Süßwasser. Davon kann wiederum nur ein winziger Teil vom Menschen genutzt werden: Mehr als 99 Prozent des Süßwassers lagert in Schnee, Eis sowie Permafrostböden.

Die Vereinten Nationen haben es sich 2015 zum Ziel gesetzt, bis 2030 alle Menschen weltweit mit sauberem Trinkwasser zu versorgen. Doch schon heute ist klar, dass dieses Ziel nicht erreicht werden wird. Aktuell mangelt es mehr als zwei Milliarden Menschen an sauberem Wasser.

Die fortschreitende Klimakrise verschärft die Wasserkrise noch:

- Aufgrund steigender Temperaturen nimmt die Verdunstung zu. Gleichzeitig kann die Atmosphäre mehr Wasserdampf aufnehmen. Böden werden deshalb trockener, Binnengewässer schrumpfen oder trocknen sogar vollständig aus.
- Schneemassen in den Gebirgen sowie das Eis der Gletscher schmelzen immer schneller und können sich im Jahresverlauf nicht mehr regenerieren. Somit gehen wichtige Wasserreserven für die Sommermonate verloren.
- Durch das zunehmende Schmelzwasser und die stärkere Ausdehnung des Wassers infolge höherer Temperaturen steigt der Meeresspiegel. Dadurch dringt Salzwasser in die Grundwasservorräte küstennaher Regionen ein.
- Extreme Wetterereignisse wie Starkregen, Dürren oder Wirbelstürme nehmen in ihrer Intensität und Häufigkeit zu. Da Starkregen insbesondere nach längeren Trockenperioden von den Böden nur begrenzt aufgenommen werden kann, führt er häufig zu Überschwemmungen und Erosion. Dadurch gelangen Sedimente und Schadstoffe in die Gewässer.
- Niederschläge werden seltener, weniger vorhersehbar und ungleicher in ihrer Verteilung.



„Durch den Zyklon Yasa habe ich alles verloren. Mein Haus war einfach weg, verschwunden, nur noch die Fundamente ragten aus dem Boden.“
Miriama Ditamusu, 54, aus Cogeia/Fidschi

Jeder vierte Mensch auf der Welt hat keinen sicheren Zugang zu Trinkwasser.

Die Klimakrise verschärft die Ernährungs Krise

Auch vom Ziel, den Hunger bis 2030 zu überwinden, ist die Weltgemeinschaft weit entfernt. 2024 hatten mehr als 700 Millionen Menschen nicht genug zu essen. Die Klimakrise könnte dafür sorgen, dass die Zahl der hungernden Menschen bis 2080 um weitere 600 Millionen steigt. Denn:

- Dürren, Wirbelstürme, Starkregen und Überschwemmungen vernichten immer häufiger Felder und führen zu Ernteausfällen.
- Durch den steigenden Meeresspiegel schrumpfen Land- und Anbauflächen, besonders in Küstenregionen.
- Der Temperaturanstieg gefährdet die Pflanzenvielfalt. Die weltweit verfügbare Anbaufläche für Grundnahrungsmittel wie Reis, Mais, Weizen, Kartoffeln und Sojabohnen könnte Studien zufolge stark zurückgehen. Auch der Anbau von Süßkartoffeln, Getreide und Hülsenfrüchten ist gefährdet.
- Die Preise für Nahrungsmittel steigen. Immer mehr Menschen können sich die teurer werdenden Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten.
- Wasserknappheit und Nahrungsmittelengpässe führen zu Auseinandersetzungen um Land. Nicht selten entstehen daraus gewaltsam getragene Konflikte. In der Folge fliehen Menschen aus ihrer Heimat und konkurrieren dann mit noch mehr Menschen um die knappen Ressourcen.

Jetzt gemeinsam und füreinander handeln!

Die nächsten Jahre sind entscheidend, um die Erderhitzung zu bremsen und die Folgen der Klimakrise in einem noch beherrschbaren Rahmen zu halten. Auch in Deutschland tragen wir dafür Verantwortung. Um eine gute Zukunft für uns alle zu gestalten, braucht es Veränderungen auf politischer und



Viele Projekte von Brot für die Welt tragen zum Klimaschutz bei und fördern gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung. Im Norden von Vietnam nutzt unsere Partnerorganisation Yen Bai Women's Union Solarpanels für mobile Straßenlaternen.

auf individueller Ebene: Die Regierung muss den Ausbau der erneuerbaren Energien beschleunigen, die industrielle Landwirtschaft umgestalten und die Massentierhaltung stoppen. Und wir alle müssen unser Ernährungs- und Konsumverhalten überdenken. Denn durch den Kauf biologischer, regionaler und saisonaler Lebensmittel, einen reduzierten Konsum tierischer Lebensmittel sowie die bewusste Anschaffung langlebiger Produkte können wir dazu beitragen, Ressourcen in anderen Teilen der Welt zu schonen.

Was tut Brot für die Welt?

Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen im Globalen Süden entwickeln wir Strategien, um die Widerstandskraft der Menschen vor Ort zu stärken:

- Wir sensibilisieren Bauern und Bäuerinnen für die Folgen des Klimawandels und zeigen ihnen, wie sie ihre Anbaumethoden nachhaltig anpassen können; zum Beispiel, indem sie dürre- oder salzresistentes Saatgut verwenden.
- Wir finanzieren Maßnahmen zur Katastrophenprävention, wie den Bau von sturmsicheren Häusern oder den Aufbau von Frühwarnsystemen.
- Wir fördern Projekte, in denen die Wasserversorgung verbessert wird, zum Beispiel durch den Bau von Regenwassertanks.

- Wir unterstützen Aktivitäten zum Klimaschutz, wie die Nutzung energiesparender Öfen oder die Verwendung von Solar- oder Wasserenergie.
- Wir fordern Mitspracherechte bei der kommunalen Wassernutzung ein und bekämpfen den Land- und Wasserraub durch internationale Konzerne.
- Wir treten für eine ambitionierte und menschenrechtsbasierte Umsetzung des Pariser Klimaabkommens ein.
- Wir engagieren uns dafür, dass Deutschland und die Europäische Union einen fairen Beitrag zur finanziellen Unterstützung der Länder des Globalen Südens leisten.

Denn wir sind davon überzeugt: Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde.



Weitere Infos finden Sie unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimawandel
www.brot-fuer-die-welt.de/themen/wasser
www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

„In den Workshops zur Anpassung an den Klimawandel habe ich einiges gelernt. So bedecke ich meine Beete mit Stroh, damit die Sonne den Boden nicht so schnell austrocknet.“

Enid Tubenawe, 38, aus Kikunda/Uganda



In Burkina Faso stellt unsere Partnerorganisation ODE Bauernfamilien dürreresistentes Hirse-Saatgut zur Verfügung (oben). In Malawi unterstützt die Organisation SCOPE den Bau von Regenwassertonnen an Schulen (unten).

Von der Klimakrise bedroht



Der Klimawandel ist in allen Teilen der Welt spürbar. Aber seine Folgen treffen die Menschen unterschiedlich hart. Die Karte auf dieser Doppelseite zeigt, welche Länder besonders vulnerabel, also verwundbar sind, weil ihnen die nötigen Mittel fehlen, um die Bevölkerung vor Überschwemmungen, Dürren oder Wirbelstürmen zu schützen oder ihr nach solchen Unwettern beim Wiederaufbau zur Seite zu stehen. Sie bildet also nicht ab, welche Länder am häufigsten von Naturkatastrophen getroffen werden, sondern in welchen die Auswirkungen am gravierendsten sind.

- 0,00–9,90 sehr gering
- 9,91–15,87 gering
- 15,88–24,43 mittel
- 24,44–33,01 hoch
- 33,02–100,00 sehr hoch
- keine Daten



Top 10 Vulnerabilität

1	Zentralafrikanische Republik	73,9
2	Südsudan	72,4
3	Tschad	71,8
4	DR Kongo	71,0
5	Somalien	71,0
6	Afghanistan	67,8
7	Niger	66,5
8	Nigeria	65,9
9	Äthiopien	65,9
10	Jemen	65,9

Quelle: Bündnis Entwicklung Hilft (Hg.): WeltRisikoBericht2024





Sicher vor dem Sturm

Auf der Fidschi-Insel Vanua Levu baut eine Partnerorganisation von Brot für die Welt in einem Modellprojekt sturmsichere Häuser. Sie sollen die Menschen vor Zyklonen und Hochwasser schützen. Die Pazifikregion ist besonders von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen.

Text Constanze Bandowski

Fotos Kathrin Harms

Unter Anleitung von Fachleuten entstehen unweit des alten Dorfes gerade die ersten Häuser von Coge 2. Sie werden selbst Wirbelstürmen der höchsten Kategorie standhalten.



Luisa Curuki freut sich auf ihr neues Haus. Gemeinsam mit den anderen Frauen aus Cogeia pflanzt sie Goldliguster und andere schnellwachsende Heckensträucher. Sie sollen dabei helfen, die Hänge zu befestigen und der Erosion vorzubeugen.

Mit Böen bis zu
345 km/h
 zählte Zyklon
 Yasa zu den
 stärksten bislang
 im Südpazifik
 beobachteten
 Stürmen.

„Wir brauchen noch Goldliguster“, ruft Luisa Curuki, während sie einen Arm voller Wundersträucher, Keulenlilien und Palmwedel auf die Ladefläche des Pick-ups hievt. Rasch laufen die anderen Frauen in den Wald. Nach wenigen Minuten kehren sie mit den schnellwachsenden Heckensträuchern zurück. Von den Wurzeln rieseln rote Brocken fruchtbarer Tropenerde herab. Projektleiterin Selai Toganivalu wirft den Motor an und fährt die Frauen mit ihren Kleinkindern, den Pflanzen, dem Mittagessen und Tee Richtung Baustelle. „Einmal in der Woche helfen wir unseren Männern auf dem Bau“, brüllt Luisa Curuki auf dem offenen Heck. Die 36-Jährige schreit gegen Motor, Fahrtwind und das Klappern des Wagens an. Der holpert über die löchrige Lehmplatte den Hügel hinauf zur Hauptstraße, an der ihr neues Dorf entsteht. Fröhlich halten sich die Frauen an der Karosserie und aneinander fest. Sie freuen sich auf die heutige Gemeinschaftsaktion.

Der Klimawandel bedroht die Lebensgrundlagen

Die 36-jährige Kleinbäuerin, Hausfrau und Mutter von drei Kindern, leitet die

Frauengruppe in ihrem Heimatdorf Cogeia. Es liegt fern jeder asphaltierten Straße oder Mobilfunkstation im Südwesten von Vanua Levu, der zweitgrößten Insel Fidschis. Die meisten Menschen in dieser besonders armen Gegend leben von Landbau und Fischerei. Doch der Klimawandel bedroht ihre Lebensgrundlagen: Der Meeresspiegel steigt, Böden versalzen, Extremwetter nehmen zu.

Im Dezember 2020 hinterließ der tropische Wirbelsturm Yasa auf Vanua Levu eine Schneise der Verwüstung. In Cogeia allein vernichtete er 18 Häuser. Die restlichen zwölf, die methodistische Kirche und das Gemeinschaftshaus erlitten schwere Schäden. Sintflutartige Regenfälle ließen den Fluss Wainunu innerhalb kürzester Zeit über die Ufer treten. Hühner, Schweine, Pferde, Hunde und Katzen ertranken in den Wassermassen. Die Menschen konnten sich gerade noch rechtzeitig in höhere Lagen retten.

Das Wasser stand bis unters Dach

„Diese Nacht werde ich nie vergessen“, erzählt Luisa Curuki. Ihr Haus blieb stehen, aber Toiletten- und Küchenhäus-

chen, Kleidung und Geschirr rissen die Fluten mit sich. „Das Wasser stand bis unters Dach und als wir am nächsten Tag schauten, was von unseren Sachen noch übriggeblieben war, wateten wir knietief durch den Schlamm.“

Knapp vier Jahre später ist ihr Haus notdürftig mit etwas Wellblech und Nägeln repariert. An den Sperrholzwänden kriecht schwarzer Schimmel empor. Die Fußbodenbretter vergammeln. Ihre Notdurft verrichtet die Familie im Busch. „Wir haben alles verloren, aber Gott sei Dank ist niemand ums Leben gekommen“, sagt Luisa Curuki. Wenn sie sich die Fotos der Zerstörung anschaut, kann sie ihre Tränen nicht halten. Auch das Gesicht von Isei, ihrem

Kleinsten, verdüstert sich. Mit ihm war sie schwanger, als ihr Dorf unterging.

Regierung mit Nothilfe überfordert

Cogea liegt auf einer fruchtbaren Inselzunge zwischen dem Fluss Wainunu und einem sprudelnden Wildbach. Eigentlich gibt es hier alles, was die Menschen zum Leben brauchen: Ihre Küchengärten versorgen sie mit Obst, Wurzelgemüse und spinatähnlichen Blättern, der Fluss mit Fischen, Krabben und Shrimps. In einer heißen Quel-

le waschen die Frauen die Wäsche, im Fluss sich selbst. Und doch sagt Luisa Curuki: „Wir müssen hier weg.“ Ihre Augen starren ins Leere. „Bei jedem Regen bekomme ich Angst.“ Nach einer Pause fügt sie hinzu: „Wenn es heftig regnet, kann ich nicht mehr schlafen.“ Seitdem Yasa über Cogea hinwegzog, verfällt das ganze Dorf bei starkem Regen in Angst und Schrecken. Nach dem Zyklon kam die Regierung mit der Nothilfe nicht hinterher. Fast 100.000 Menschen brauchten Unterstützung.



Cogea liegt auf einer Landzunge zwischen dem Fluss Wainunu und einem Wildbach (oben). Während Zyklon Yasa wütete, standen die Häuser bis zum Dach unter Wasser. Heute kriecht an den Wänden Schimmel empor (Mitte). Luisa Curuki (hier mit Tochter Sereima und Sohn Isei) denkt mit Schrecken an die Sturmnacht zurück (unten).





Luisa Curuki hat ihrem Mann Rakula etwas zu essen mit auf die Baustelle gebracht (oben). Projektleiterin Selai Toganivalu begutachtet das Drainagesystem (unten). Der anspruchsvolle Bau erfüllt hohe Qualitätsstandards.



1.500
Häuser
zerstörte
Zyklon Yasa
alleine auf
der Insel
Vanua Levu.

20 Millionen
Menschen mussten
2023 aufgrund von
extremen Wetter-
ereignissen ihr
Zuhause verlassen.

Die 160 Menschen in Cogeia waren nur schwer erreichbar. Also wandten sich die Menschen an FCOSS. Der Fiji Council of Social Services unterstützte benachteiligte Menschen im Land und engagierte sich im nationalen Katastrophenschutz. Über sein breites Netzwerk kam FCOSS mit Brot für die Welt zusammen. Gemeinsam entwickelten sie ein gemeindebasiertes Umsiedlungsprojekt für die traumatisierten Menschen von Cogeia.

Geschützt selbst vor den schwersten Zyklonen

„Dies ist das erste Umsiedlungsprojekt in der Pazifikregion und vielleicht weltweit, an dem eine indigene Gemeinde aktiv beteiligt ist“, sagt Projektleiterin Selai Toganivalu. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Cogeia sind allesamt Angehörige der iTaukei, der indigenen

Bevölkerung Fidschis. Von der Planung bis zur Umsetzung waren sie in alle Projektphasen einbezogen. Selai Toganivalu parkt den Pick-up an der Baustelle. Die befindet sich knapp zwei Kilometer vom alten Dorf entfernt an der höhergelegenen Hauptstraße, an der auch die Schul- und Überlandbusse halten. Bis dorthin wird der Wainunu nicht ansteigen.

Unterhalb der Straße errichten zehn angelernte Dorfbewohner und fünf Fachkräfte gerade die ersten Häuser von Cogeia 2. Ein Generator wummert. Eine Kettensäge kreischt. Schweißfunken blitzen. Der Vorarbeiter verstärkt die Dachbalken mit Stahlplatten. „Das Besondere an diesen Häusern ist ihre Standfestigkeit“, erklärt die Projektleiterin von FCOSS. „Sie können Wirbelstürmen der höchsten Kategorie 5 standhalten.“



Sereima Curuki, 15, möchte Abitur machen und Krankenschwester werden. Wie ihre Mutter Luisa ist sie Methodistin.

Auch die Frauen finden Gehör

Geologen haben das neue Siedlungsgebiet geprüft. Eine Tiefbaufirma hat den Baugrund mit schweren Maschinen erschlossen, befestigt und ein Drainagesystem gegen Erdbeben angelegt. Deutsche Architekten und Statiker waren an den Plänen beteiligt. Ein fidschianischer Bauingenieur beaufsichtigt den Bau, zwei Vorarbeiter leiten die Männer aus Coge an. Letztere verdienen 4,50 Fidschi-Dollar pro Stunde, knapp zwei Euro. „Das ist gutes Geld“, findet Rakula Vuabala, Luisa Curukis Mann, der als Erntehelfer nicht viel verdient. Mit dem Hammer in der Hand winkt er seiner Frau zu. Die buddelt mit den anderen Frauen Löcher in die abschüssigen Hänge, um dort die mitgebrachten Büsche einzugraben. Sie sollen den Boden vor Erosion schützen. „Später pflanzen wir auch Blumen und Obstbäume, damit unser Dorf schön wird“, sagt Luisa Curuki. Dass sich der Bau durch den vielen Regen, die umfassenden Tiefbauarbeiten und die penible Begutachtung durch die Bauaufsicht verzögert hat, nimmt sie klaglos hin. „Hauptsache, wir kommen in Sicherheit.“

„Dies ist ein anspruchsvolles Modellprojekt“, betont Selai Toganivalu, nachdem sie mit dem Bauleiter die Hauptdrainage begutachtet hat. „Jeder Bauabschnitt wird geprüft. Erst

nach Freigabe geht es weiter.“ Die 41-jährige Projektleiterin hat dafür gesorgt, dass auch die Frauen an der Planung des neuen Dorfes beteiligt waren: „Das ist wichtig, um die Identifikation der Gemeinde mit dem Projekt und dem neuen Standort zu stärken.“ Luisa Curuki bestätigt die positiven Auswirkungen: „Endlich hören uns die Männer zu.“ Auch für sie selbst hat sich einiges verändert: „Mein Mann und ich entscheiden jetzt gemeinsam, wofür wir unser Geld verwenden.“

Bessere Zukunftschancen für die Kinder

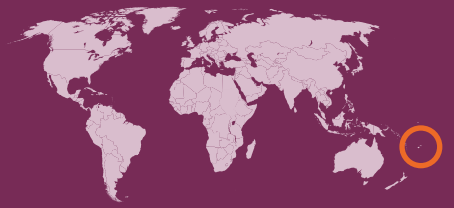
Nachdem die Frauen den Goldliguster und die anderen Sträucher gepflanzt haben, suchen sie verschwitzt Schatten. Die Tropensonne steht hoch am Himmel. Luisa Curuki und ihr Mann Rakula trinken gemeinsam Tee und essen etwas Gebäck. Sie blicken auf einen Regenwassertank, der an das Modellhaus angeschlossen werden soll. Sie nicken zufrieden. Auch ein Abwassersystem mit Klärgruben ist geplant. Zudem werden die Bewohnerinnen und Bewohner von Coge 2 Schulungen zu sauberem Wasser, Sanitäranlagen und Hygiene, Ernährung und einkommensschaffenden Maßnahmen erhalten.

„Ich freue mich sehr auf unser neues Haus“, sagt Luisa Curuki. „Hier oben sind wir in Sicherheit und die Kinder haben viel kürzere Schulwege. Sie werden keinen Tag Unterricht mehr verpassen.“ Sie selbst musste die Grundschule nach der sechsten Klasse abbrechen, weil ihre Eltern kein Geld hatten. Luisa Curukis 15-jährige Tochter Sereima möchte Krankenschwester werden. Dafür braucht sie das Abitur. Ihre Mutter möchte ihr diesen Wunsch ermöglichen. „Ich bete jeden Tag, dass wir das Projekt bald abschließen können.“



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/fidschi-klimawandel



Fidschi

Hauptstadt: **Suva**

Bevölkerung: **0,95 Mio.**

Sprachen: **Fidschianisch, Fidschi-Hindi, Englisch**

Religionen:

Protestantisch: 45 %

Hinduistisch: 14 %

Katholisch: 9 %

Arbeitsquote (< 6,85 US-Dollar/Tag): **52,6 %**

Unterernährung bei Kindern: **4,6 %**

Index der menschlichen Entwicklung: **104** (von 193)

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

Projektträger: **Fiji Council of Social Services (FCOSS)**

Spendenbedarf: **50.000 Euro**

Seit 2022 unterstützt Brot für die Welt das Umsiedlungsprojekt des Fidschianischen Rates für soziale Dienste (FCOSS) auf der Insel Vanua Levu. Es richtet sich an die 160 Bewohner*innen des Dorfes Coge, das im Dezember 2020 durch den Zyklon Yasa verwüstet wurde. Unterstützt von Fachkräften errichten sie an einem sicheren Ort 30 sturmfeste Häuser sowie Straßen und eine Wasserversorgung. Seit 2025 fördert Brot für die Welt ein weiteres Projekt der Organisation, das die Menschen in fünf Dörfern über die Folgen des Klimawandels aufklären und sie dabei unterstützen soll, sich besser vor Unwettern zu schützen.

Kostenbeispiele

Fünf Paar Gummistiefel für den Bau oder die Landschaftspflege: **75 Euro**

Lohn von zehn lokalen Bauarbeitern pro Tag: **150 Euro**

Regenwassertank pro Familie: **350 Euro**



Nah an den Menschen: Vani D. Catanasiga unterhält sich während eines Projektbesuchs in Cogeia mit Kindern und Erwachsenen.



„Die Menschen leiten den Prozess selbst“

Vani D. Catanasiga ist Geschäftsführerin des Fiji Council of Social Services (FCOSS). Im Interview spricht sie darüber, was das Umsiedlungsprojekt einzigartig macht – und welcher Moment sie besonders gerührt hat.

Frau Catanasiga, was ist das Besondere an diesem Projekt?

Es handelt sich um ein gemeindebasiertes Umsiedlungsprojekt. Das heißt, wir respektieren, nutzen und stärken die vorhandenen Strukturen der iTaukei, der indigenen Bevölkerung, um den Katastrophenschutz und die Lebensbedingungen langfristig zu verbessern. Wir arbeiten von Anfang bis Ende mit der Gemeinde zusammen und beziehen sie in alle Prozesse mit ein. Das bedeutet: Die Menschen aus Cogeia haben mitgeplant, arbeiten selbst auf dem Bau und in der Landschaftsgestaltung mit, lernen dabei sowohl im Handwerk als auch in der Projektplanung und stärken dadurch ihr Gemeinwesen. Sie sind keine Bittsteller. Sie leiten den Umsiedlungsprozess selbst. So etwas hat es in Fidschi und vielleicht weltweit noch nie gegeben.



Vani D. Catanasiga ist Geschäftsführerin des Fiji Council of Social Services (FCOSS), einer Partnerorganisation von Brot für die Welt.

Warum ist die Beteiligung der Menschen wichtig?

Es geht um Eigenverantwortung. Die Menschen müssen sich mit ihrem neuen Dorf identifizieren und Verantwortung übernehmen. Bisherige Umsiedlungsprojekte der Regierung haben die Menschen nur von einem Ort zum anderen gebracht. Sie bekamen Häuser hingestellt, an deren Gestaltung sie nicht beteiligt waren. Manchmal fehlten Toiletten oder Küchen. Und wenn etwas kaputt ging, mussten sie die Behörden bitten, es zu reparieren. Sie wurden zu Bittstellern. Unser partizipativer Ansatz schafft die Möglichkeit, nach der Verwüstung durch einen tropischen Wirbelsturm ein Gemeinwesen zu schaffen, das nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft funktioniert.

Was sind Ihre größten Herausforderungen?

Vor allem das Wetter ist schwierig. In diesem Teil der Insel regnet es extrem viel und wenn es regnet, müssen wir laut Bauverordnung die Arbeit einstellen. Dadurch verzögert sich der Bau. Außerdem hatten wir Probleme mit der Holzbeschaffung, die sollte eigentlich die Regierung übernehmen. Das tat sie aber nicht. Und so mussten wir den Holzeinschlag mit Hilfe der Gemeinde

selbst durchführen. Das ist eine große Aufgabe. Wir befinden uns in einem abgelegenen Gebiet, in dem es kaum Infrastruktur oder große Maschinen gibt. Das Ministerium für Forstwirtschaft stellte uns immerhin eine Kettensäge zur Verfügung. Damit führten wir eine Holzfällerschulung für Menschen aus dem Distrikt durch. So etwas hat es hier seit fast 30 Jahren nicht mehr gegeben. Rund 100 Leute nahmen an dieser Schulung teil und erhielten Zertifikate. Einige von ihnen haben inzwischen einen Job gefunden.

Gab es Momente, die sie gerührt haben?

Als wir kein Holz hatten, wussten wir erst nicht weiter. Dann meldete sich eine Großfamilie und spendete Holz aus ihrem Wald. Wir mussten es nur schlagen, bearbeiten und transportieren. Die Gemeindemitglieder hatten das Problem erkannt, sich zusammengesetzt und einen Konsens vereinbart. Das war überwältigend. Die Menschen hier sind keine Opfer. Sie finden Lösungen, wenn man ihnen respektvoll gegenübertritt. Wir müssen aufhören, sie so zu behandeln, als ob sie nichts beizutragen hätten. Mit unserer Unterstützung können sie ihre eigene Umsiedlung durchführen.

Wann ist das Projekt für Sie ein Erfolg?

Wir wollen zeigen, dass es in unserer Kultur Lösungen gibt, die wir nutzen können, um etwas so Beispiellooses wie den Klimawandel zu bewältigen. Der Welt gehen die Lösungen aus. Die Gemeinschaften vor Ort haben aber Lösungen, die manchmal nachhaltiger sind als unsere Ideen von Entwicklung. Diese Handlungs- und Widerstandsfähigkeit sollten wir wertschätzen. Für mich wäre es ein Erfolg, wenn es am Ende des Projektes heißt: „Danke, wir haben es geschafft, ihr könnt jetzt gehen. Wir haben Ernährungssicherheit, sturmsichere Häuser, ein funktionierendes Abwassersystem. Wenn unsere Häuser beschädigt sind, können wir sie selbst reparieren.“

Welche Rolle spielt Brot für die Welt für Sie?

Wenn es um Brot für die Welt geht, werde ich sehr emotional. Bei der Organisation habe ich den Eindruck, dass alle unsere Gebete erhört wurden. Die Leute hier können kaum glauben, dass eine ferne, europäische Organisation sich für ein vergessenes Dorf in der Pazifikregion engagiert. Die bisherigen Entwicklungsmodelle funktionieren nicht für die Menschen, die von Klimawandel und Katastrophen betroffen sind. Brot für die Welt zeigt, dass Vertrauen die Grundlage unserer Zusammenarbeit sein muss, dass die Menschen keine Opfer sind, sondern Lösungen haben, die unterstützenswert sind. Es gibt kaum Partner im Entwicklungssektor, die diese Weltanschauung teilen, die langfristig arbeiten und Lösungen auf struktureller Ebene umsetzen. Die Partnerschaft mit Brot für die Welt ist für uns deshalb sehr wertvoll. Wir danken allen Menschen, die Brot für die Welt unterstützen. Sie sind weit weg von Fidschi, aber wir fühlen uns ihnen sehr nah. Danke.

Saubereres Wasser vor der Haustür

Mehrere Stunden am Tag mit Wasserholen verbringen? Diese Zeiten sind für viele Frauen im Südwesten Ugandas vorbei. Sie haben jetzt einen Regenwassertank vor der Haustür. Das hat ihr Leben verändert – und auch das ihrer Familien.

Text Bettina Rühl

Fotos Siegfried Modola





Weniger als
50 %
der Familien
in der Region
hatten vor
Projektbeginn
Zugang zu
sauberem
Trinkwasser.



Früher mussten die Frauen im Dorf Kikunda das Wasser in 25-Liter-Kanistern von einer weit entfernten Quelle holen (oben). Oder sie gingen zu einer nahegelegenen Wasserstelle (Mitte). Doch das Wasser dort ist nicht sauber, Krankheiten waren die Folge. Jetzt haben viele wie Joy Kamusiime einen Regenwassertank vor der Haustür (unten).

Nach dem Frühstück räumt Joy Kamusiime die Becher weg, in denen sie ihrer Familie gesüßten Tee und Hirsebrei serviert hat. Dann macht sie sich an die Hausarbeit: Geschirr spülen, den Hof fegen, Wäsche waschen. Wie jeden Tag steht eine lange Reihe von Aufgaben an: Nach dem Säubern wird sich die 38-Jährige um ihr Gemüsebeet und die Hühner kümmern, in ihrem kleinen Laden bedienen, auf ihrer Bananenplantage arbeiten – und natürlich Mittagessen und Abendbrot kochen. Die viele Arbeit mache ihr nichts aus, sagt die Mutter von vier Kindern und lächelt: „Ich fühle mich ausgeruht und habe viel Energie.“

Das war nicht immer so. Bis 2020 musste Joy Kamusiime jeden Morgen um vier Uhr aufstehen, um Wasser zu holen. Wenn sie aufbrach, war es noch dunkel, was den beschwerlichen Weg zur Quelle nicht einfacher machte. Die zwei Kilometer lange Strecke führte über einen schmalen Pfad zwischen Bananenstauden und Kaffeebäumen einen steilen Berghang hinab, bei Feuchtigkeit war der Boden auch noch glitschig. Und dann das Ganze zurück, mit einem 25-Liter-Kanister auf dem Kopf. Weil das Wasser nur langsam aus der Quelle läuft und meist schon viele Frauen in einer langen Schlange warteten, brauchte sie etwa drei Stunden, bis sie wieder zu Hause war. Und das Ganze am Abend noch einmal. „Ich war oft so kaputt, dass ich viel weniger geschafft habe als heute“, sagt Joy Kamusiime. Um sich den weiten Weg zu sparen, ging sie manchmal auch zu einer Wasserstelle in der Nähe ihres Dorfes Kikunda. Doch dort ist das Wasser nicht so sauber.

die Welt. „Die Familien bekommen die Regenwassertanks nicht einfach geschenkt“, stellt Projektmitarbeiterin Olivia Nakaweesa klar. Stattdessen ermutigen sie und ihre Kolleginnen und Kollegen die Frauen in den Dörfern im Südwesten Ugandas, sich zu Gruppen



Dank der Unterstützung von ACORD hat Joy Kamusiimes Familie jetzt nicht nur genug Wasser, sondern auch genug zu essen (oben). Auf ihrem Feld befolgt sie viele der Ratschläge, die sie von ACORD bekommen hat (unten).

Ein Regenwassertank schützt die Gesundheit

Ein Tank für Regenwasser, der seit 2020 auf ihrem Grundstück steht, hat ihr Leben verändert: „Ich spare mir die langen Wege und damit viel Zeit“, erklärt die Bäuerin. Ihr jüngster Sohn Levison, der erst drei Monate alt ist, hört ihr mit großen Augen zu. Den Regenwassertank verdankt die Familie der ugandischen Organisation ACORD, einer Partnerorganisation von Brot für

zusammenzuschließen, gemeinsam zu sparen und dann jeweils einem Mitglied der Gruppe die Summe für einen Tank zur Verfügung zu stellen. So geht es immer weiter, bis alle an der Reihe waren. Von dem Ersparten kaufen die Menschen Pfosten, Sand, Zement und Essen für die Arbeiter. ACORD zahlt den Lohn der Maurer, das Material für die Regenrinnen und achtet darauf, dass die Arbeiten korrekt ausgeführt werden.

Joy Kamusiime freut sich über die Zisterne nicht nur, weil sie ihr viel Zeit erspart, sondern auch, weil das Regenwasser sauber ist. „Früher waren meine Kinder häufig krank, wir mussten viel

Geld für Medikamente ausgeben“, erinnert sie sich. Geld, das die Familie jetzt investieren kann. Neben ihr profitiert die 13-jährige Immaculate am meisten von dem Regenwassertank. Denn oft musste sie ihre Mutter zur Quelle begleiten. Dann kam sie zu spät in die Schule, war müde und unaufmerksam. „Seit wir den Wassertank haben, ist sie viel besser in der Schule. Sie ist jetzt sogar die Klassenbeste!“, sagt Joy Kamusiime stolz. „Ich habe einfach mehr Zeit für die Hausaufgaben“, sagt ihre Tochter fast abwiegelnd. „Und obwohl ich mehr lerne, ist mein Leben sehr viel leichter geworden.“

Das Gemüse wächst jetzt besser

Weil sie gerade Schulferien haben, sind neben Immaculate auch der 10-jährige Davis und die dreijährige Sheeran, die bereits in die Vorschule geht, zu Hause geblieben. Sie helfen ihrer Mutter bei der Arbeit oder tragen den kleinen Levison herum, damit die anderen die



ACORD-Mitarbeiterin Olivia Nakaweesa erklärt den Frauen von Kikunda, welche Folgen der Klimawandel für ihren Anbau hat (oben). Derweil machen Joy Kamusiimes Kinder Immaculate und Davis ihre Hausaufgaben (unten).

85 %
der Familien werden
am Projektende
mindestens zwei
Technologien
zur Anpassung an
den Klimawandel
nutzen.

Hände frei haben. Während ihre Tochter Immaculate sich an das Waschen der Wäsche macht, beginnt Joy Kamusiime mit dem Gießen des Gemüsebeetes. Sie hat ihre Beete säuberlich eingezäunt, die Erde außerdem mit Stroh bedeckt – so bleibt die Feuchtigkeit länger in der Erde. Auch diesen Tipp hat sie von ACORD bekommen, zusammen mit anderen Vorschlägen dazu, wie sie ihre Garten- und Feldarbeit an den Klimawandel anpassen kann. Joy Kamusiime scheint alles aufzusaugen und umzusetzen, was sie an Anregungen bekommt. So hat sie ihre Rote Beete, den Kohl, Spinat, Karotten und Zwiebeln zwischen die Bananen, den Mais und Zuckerrohr gepflanzt, damit die hohen Pflanzen den niedrigen Schatten spenden. Und weil ihr Grund-

stück klein ist, zieht sie zusätzlich Gemüse in Säcken.
 „Früher konnten wir uns fast nie Gemüse leisten“, erzählt sie, während sie ihre Gießkanne an der Zisterne wieder auffüllt. „Wir haben nur Kochbananen und Bohnen gegessen.“ Jetzt gibt es keine Mahlzeit ohne Gemüse, und den Überschuss verkauft sie in dem kleinen Laden, der in die Vorderseite des Hauses integriert ist. Das Startkapital dafür verdankt Joy Kamusiime indirekt ebenfalls dem Wassertank: Was sie früher für Medikamente gegen Magen-Darm-Erkrankungen ausgeben musste, kann sie nun sparen. Sie kauft davon auf dem Markt in der nächsten Stadt, was ihre Nachbarinnen und Nachbarn täglich brauchen: Taschenlampenbatterien und Glühbirnen zum Beispiel,



Joy Kamusiime betreibt auch einen kleinen Lebensmittelladen. Hier verkauft sie neben Dingen des täglichen Gebrauchs auch überschüssiges Gemüse.

Hirse, Hirsemehl, Frischhaltefolie, Zucker und Salz. Der Verkauf bringt ihr einen weiteren Zuverdienst.

Joy Kamusiime freut sich über jeden einzelnen Schilling, denn sie will auf jeden Fall genug Geld haben, um ihren Kindern eine gute Bildung finanzieren zu können. Sie selbst musste nach der Grundschule abgehen, weil ihre Eltern sich mehr nicht leisten konnten. Ihren Kindern möchte sie bessere Chancen eröffnen. Zum Glück muss sie nicht allein für die Ausbildung aufkommen: Ihr Mann John Kamugisha ist Maurer, die Ausgaben für die Familie schultern beide gemeinsam.

Kochherde helfen, Energie zu sparen

Nach dem Gießen hackt Joy Kamusiime etwas Feuerholz, im Hof liegt ein großer Ast, den sie zerkleinert. Viel braucht sie nicht mehr, seit sie von ACORD einen energiesparenden Lehmherd bekommen hat. Der Herd enthält zwei Kochstellen: Vor der ersten ist eine Öffnung, in die das Brennholz kommt. Wichtig ist der Abzug an der gegenüberliegenden Seite. Wenn der Ofen gut zieht, verteilt sich die Hitze unter beiden Kochstellen, obwohl nur ein Feuer brennt. Joy Kamusiime trägt drei lange Äste in ihre Küche. „Früher brauchte ich meist zwei Bündel Holz

am Tag“, erzählt sie, „jetzt werden die drei Äste, die ich eben geschnitten habe, auch noch reichen, um das Abendessen zu kochen.“ Das erleichtert ihr das Leben, spart Zeit und ist ein kleiner Beitrag dazu, den Klimawandel nicht buchstäblich noch weiter anzufeuern. Immaculate und Davis nutzen die Zeit bis zum Mittagessen, um für die Schule zu lernen. Beide haben schon ein klares Ziel vor Augen: „Ich möchte Lehrerin werden“, sagt Immaculate, „damit ich anderen etwas beibringen kann.“ „Und ich will Arzt werden“, ergänzt ihr Bruder Davis. Joy Kamusiime und ihr Mann wollen ihren Kindern den Weg dorthin so gut es geht ebnen. „Wenn ich weiter hart arbeite, werde ich Schritt für Schritt vorankommen“, sagt die vierfache Mutter. „Ich glaube, dass eine gute Zukunft vor uns liegt.“



Weitere Infos und Materialien zum Projekt finden Sie unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/uganda-wasser



Uganda

Hauptstadt: **Kampala**

Bevölkerung: **49,3 Mio.**

Sprachen: **Englisch, Swahili**

Religionen:

Protestantisch: 45 %

Katholisch: 39 %

Islamisch: 14 %

Arbeitslosenquote (< 6,85 US-Dollar/Tag): **91,1 %**

Unterernährung bei Kindern: **7,6 %**

Index der menschlichen Entwicklung: **159** (von 193)

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

Projekträger:

Agency for Cooperation and Research in Development (ACORD)

Spendenbedarf: 80.000 Euro

Die Organisation ACORD setzt sich seit 1981 für die Verbesserung der Gesundheit, der Ernährungssicherheit sowie der Wasserversorgung in Uganda ein. Das aktuelle, von Brot für die Welt unterstützte Projekt verbessert den Zugang zu Wasser von mehr als 12.000 Menschen in sechs Distrikten. Geplant ist der Bau von 384 Regenwassertanks mit einem Fassungsvermögen von 10.000 Litern für Familien sowie von zwölf Tanks mit einem Fassungsvermögen von 20.000 Litern für Schulen und Kirchengemeinden. Darüber hinaus schult ACORD Kleinbauernfamilien darin, ihren Anbau an die Klimaveränderungen anzupassen, und bildet 20 Jugendliche im Bau energiesparender Herde aus.

Kostenbeispiele

Gemüsesamen für eine Familie (z.B. Weißkohl, Karotten, Spinat, Rote Bete, Auberginen, Tomaten): **45 Euro**

Arbeitslohn für die Herstellung von zehn energiesparenden Herden: **80 Euro**

40 Meter Plastikschläuche für die Tröpfchenbewässerung eines Gemüsegartens: **150 Euro**

Kraft zum Leben schöpfen

Weitere Projekte der 67. Aktion

Ernährung, Bildung, Menschenrechte, Frieden: Brot für die Welt engagiert sich zu vielen Themen. Aktuelle Projektbeispiele finden Sie hier – und auf unserer Website.

Kolumbien Ein Ort des Friedens

In weiten Teilen des Landes hat der Bürgerkrieg tiefe Spuren hinterlassen. Ein Projekt will Versöhnung ermöglichen und Hoffnung schaffen.

i Weitere Infos:
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kolumbien-frieden



Brasilien Fußball als Schule für das Leben

Fairness, Respekt und Eigenverantwortung erlernen Heranwachsende in einem Projekt in São Paulo. So entkommen sie dem Teufelskreis von Armut und Gewalt.

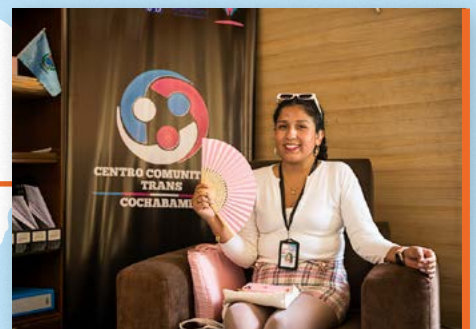
i Die ganze Geschichte:
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/brasilien-strassenfussball



Bolivien Vielfalt respektieren

Zu ihrer Identität zu stehen – das ermöglicht queeren Menschen ein Vorzeigeprojekt in Cochabamba. Es hilft ihnen, sich gegen Ausgrenzung und Gewalt zu wehren.

i Mehr erfahren:
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bolivien-lgbtq



Vietnam Mit Zimt aus der Armut

Im Nordwesten Vietnams leben vor allem Angehörige ethnischer Minderheiten. Ihre Einkommen reichen kaum zum Überleben. Der Anbau von Zimt ändert das.

i **Wie? Lesen Sie hier:**
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/vietnam-armut



Angola Selbstbestimmt statt zu früh schwanger

Im Osten des Landes wird jedes zweite Mädchen schwanger, bevor es 18 ist – und verliert so die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben. Ein Projekt klärt auf.

i **Wie? Erfahren Sie unter:**
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/angola-fruehe-schwangerschaften



Laos Gut ernährt statt falsch informiert

Ein Projekt zeigt Menschen in abgelegenen Regionen, wie sie sich gesund ernähren können – und klärt dabei auch über schädliche Essensregeln auf.

i **Weitere Infos:**
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/laos-ernaehrung





Nachbericht zur 66. Aktion

Unsere Arbeit trägt Früchte

Burundi: Frauen besiegen den Hunger

„Wandel säen“ lautete das Motto der vergangenen Aktion. Darin stellten wir ein Projekt zur Ernährungssicherung aus Burundi vor. Was hat sich seitdem dort getan?

Burundi zählt weltweit zu den Ländern mit der größten Ernährungsunsicherheit. Fast jedes zweite Kind unter fünf Jahren ist unter- oder mangelernährt. Unsere Partnerorganisation Ripple Effect schult Frauen in nachhaltiger Landwirtschaft und klärt sie über gesunde Ernährung auf.

2024 ist die erste Phase des Projektes zu Ende gegangen. Die anschließende Erhebung zeigte, dass die meisten Projektziele nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen wurden. So erhöhte sich die Ernährungssicherheit im Projektgebiet von 58 auf fast 75 Prozent –

Dank der Unterstützung von Ripple Effect Burundi kann Bäuerin Claudine Hashazinyange ihre Kinder inzwischen ausreichend und gesund ernähren.

das heißt, drei von vier Familien haben inzwischen das ganze Jahr über genug zu essen. Noch beeindruckender ist eine andere Kennziffer: Der Anteil der Familien, die täglich drei Mahlzeiten aus eigener Produktion zu sich nehmen, liegt heute bei fast 93 Prozent. Am glücklichsten dürften die Projektverantwortlichen aber über folgende Zahl sein: Nur noch 1,3 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt.

Auch die Beteiligung von Frauen an Entscheidungsprozessen in der Familie hat sich dank des Projektes erhöht. Gab vor drei Jahren nur gut die Hälfte der befragten Frauen an, von ihren Männern an Entscheidungen beteiligt zu werden, so liegt dieser Wert inzwischen bei 75 Prozent. Lediglich ein Ziel hat das Projekt klar verfehlt: Nur jeder vierte Mann beteiligt sich an der Hausarbeit. Angestrebt hatte Ripple Effect 50 Prozent. Doch der nötige Bewusstseinswandel benötigt Zeit. Auch in der nächsten Projektphase wird das Thema Gleichberechtigung daher eine zentrale Rolle spielen.

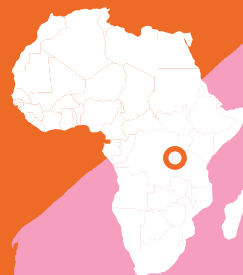
Ebenfalls eine wichtige Rolle wird in den kommenden drei Jahren die Anpassung an den Klimawandel einnehmen. Denn Dürren und Überschwemmungen stellen auch für Kleinbauernfamilien in Burundi eine immer größere Bedrohung dar.



Weitere Infos zum Projekt gibt es hier:
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/burundi-hunger



Gloria Nimpundu,
Direktorin von
Ripple Effect Burundi



Frau Nimpundu, im vergangenen Oktober hat Ihre Organisation eine Klimawirkungs- und Risikoanalyse durchgeführt. Was genau hat die ergeben?

Sie hat gezeigt, dass die Auswirkungen des Klimawandels auch in der Projektregion erheblich sind. An erster Stelle ist hier das Anwachsen der Bodenerosion zu nennen. Sie droht zu einer Verringerung der Anbauflächen und zur Zerstörung von Brücken, Straßen und Häusern zu führen. Daneben beklagten die Menschen aber auch eine Zunahme der Überschwemmungen. Sie hat zur Folge, dass landwirtschaftliche Erzeugnisse verfaulen und ganze Ernten zerstört werden. Und schließlich haben sich auch Pflanzen- und Tierkrankheiten stärker verbreitet.

Durch welche konkreten Maßnahmen unterstützen sie Kleinbauernfamilien in der aktuellen Projektphase dabei, ihren Anbau an die veränderten Klimabedingungen anzupassen?

Zunächst einmal führen wir mit den Bauern und Bäuerinnen Schulungen zu klimaangepasster ökologischer Landwirtschaft durch, in denen wir sie für die Folgen des Klimawandels sensibilisieren und ihnen Tipps für eine erfolgreiche Anpassung geben. Dann verteilen wir verbessertes und dürreresistentes Saatgut, zum Beispiel für den Anbau von Gemüse und Knollenfrüchten. Und schließlich stellen wir ihnen Tiere zum Aufbau einer Kleintierzucht zur Verfügung.

In der vergangenen Projektphase haben Sie fast alle Projektziele erreicht – nur an der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit hapert es noch immer. Wie wollen Sie dem in der neuen Projektphase begegnen?

Wir werden weiterhin Sensibilisierungsmaßnahmen in den Familien durchführen und Schulungen organisieren, um das Bewusstsein der Männer zu schärfen und ihre Beteiligung an der Hausarbeit zu erhöhen. Aber wir brauchen hier einen langen Atem. Die Einstellung der Männer hängt mit der burundischen Kultur zusammen. Man kann sie nicht von einem auf den anderen Tag ändern.

Im vergangenen Jahr berichteten wir ausführlich über Claudine Hashazinyange und ihre Familie. Wie geht es ihr und wie haben sich ihre Lebensbedingungen entwickelt?

Es geht ihr gut, sie hat inzwischen ihr drittes Kind bekommen. Die ganze Familie ist bei guter Gesundheit. Ihre Kuh hat ein weibliches Kalb zur Welt gebracht, das nun entwöhnt ist und für 2,5 Millionen Burundi-Francs verkauft werden soll (ca. 760 Euro), weil die erwachsene Kuh wieder trächtig ist. Mit dem Erlös will Claudine ihr Wellblechhaus renovieren und den Bürgersteig zementieren.

Jetzt aktiv werden!

Ideen für die 67. Aktion

Klimaschutz ist nicht nur eine Aufgabe der Politik.
Wir alle können einen Beitrag dazu leisten!
Eine Checkliste für den Alltag.

1. Weniger Wasser „essen“

Nutztiere liefern uns Lebensmittel. Für ein Kilogramm Rindfleisch werden ungefähr 15.000 Liter Wasser verbraucht. Weniger Fleisch wirkt sich unmittelbar auf den Wasserbedarf aus.

2. Kleidung lange benutzen

Baumwolle braucht zum Wachsen sehr viel Wasser und das Färben von Textilien verursacht 20 Prozent der weltweiten Wasserverschmutzung. Darum: Kleidung lange tragen, weitergeben und Kleiderkäufe reduzieren!

3. Obst und Gemüse lieber von hier

Ein Saisonkalender passt in jede Küche! Spargel und Erdbeeren am sinnvollsten im Frühsommer, Pfirsiche und Aprikosen im Sommer frisch genießen. Das spart Wasser und Energie.

4. Mehr Wasser aus dem Hahn trinken

Leitungswasser ist sauber und wird gut überwacht, auch ist es günstiger als Flaschenwasser. Wer Wasser aus dem Wasserhahn trinkt, tut etwas für die Umwelt und damit fürs Wasser.

5. Wasser sparen im Urlaub

Hotelaufenthalte dort, wo Wasserknappheit herrscht, sind eine zusätzliche Belastung für den Wasserhaushalt dieser Regionen. Auch eine nachhaltige Urlaubsplanung nutzt dem weltweiten Klimaschutz.



Weitere Ideen und Informationen finden Sie unter:
www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/ehrenamt-und-mitmachen



Materialien

Weltkarte Ernährungsgerechtigkeit

Dekolonisiert das Ernährungssystem! Mit der Weltkarte zu Ernährungsgerechtigkeit sind Jugendliche und Erwachsene zum Perspektivwechsel eingeladen. Die ungewohnte Darstellung der Erde irritiert und regt an, gewohnte Denk- und Verhaltensmuster infrage zu stellen. Nicht nur viele Darstellungen und Ländergrenzen, sondern auch das gesamte globale Landwirtschafts- und Ernährungssystem trägt die Spuren ausbeuterischer Kolonialvergangenheit. Die zweidimensionale Darstellung der Erde ist nie objektiv und immer mit einem bestimmten Darstellungsinteresse verbunden. Auf unserer Projektion sind Afrika und Asien am größten, weil hier auch der Hunger am größten ist. Gleichzeitig stellt die Karte Kolonialität und die bestehenden Kontinuitäten auf eindringliche Weise dar. Mit Europa im Zentrum und der stark überdimensionierten USA zeigen wir, wo Veränderungen endlich stattfinden müssen, damit eine Welt ohne Hunger möglich wird.

www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/weltkarte-ernaehrung

Memospiel Handabdruck

Es gibt viele Ideen, wie eine zukunftsfähige Welt aussehen kann. Oft reicht es nicht aus, den persönlichen ökologischen Fußabdruck zu verringern. Wir müssen Rahmenbedingungen schaf-

fen, die nachhaltiges Verhalten für alle leichter machen. Das Memo vermittelt spielerisch viele Anregungen für gemeinsames Handeln.

shop.brot-fuer-die-welt.de/Memospiel-Handabdruck/151118160

Wandel säen – Teilen wirkt Wunder

Das Material für die Konfirmandarbeit behandelt entlang der biblischen Geschichte „Speisung der 5.000“ das Thema globale Ernährungsgerechtigkeit aus verschiedenen Perspektiven. Konfis werden eingeladen, sich über ihre eigene Rolle Gedanken zu machen und lernen am Beispiel einer Partnerorganisation in Malawi, wie Ernährungssicherung praktisch aussehen kann.

www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/wandel-saen-teilen-wirkt-wunder

Weitere Materialien zur 67. Aktion:

www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/aktion-67

Sonstige Materialien für die Bildungsarbeit:

www.brot-fuer-die-welt.de/bildungsmaterial

Alle gedruckten Materialien zum Bestellen:

www.brot-fuer-die-welt.de/shop

Ihre Spende wirkt!

Spendenkonto

Brot für die Welt

IBAN:

DE 10 1006 1006 0500 5005 00

Bank für Kirche und Diakonie

Kontakt

Planen Sie eine Spendenaktion? Oder möchten Sie eine Veranstaltung über die Arbeit von Brot für die Welt durchführen? Dann wenden Sie sich doch an die Referentinnen und Referenten für Ökumenische Diakonie (ROED). Sie sind die regionalen Ansprechpersonen zu allen Fragen rund um Brot für die Welt. Die Ansprechperson in Ihrer Region finden Sie hier:

www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/kontakt-vor-ort

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, kontakt@brot-fuer-die-welt.de, www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Th. Lichtblau, M. Bethge, V. Ullmann, Th. Beckmann (V.i.S.d.P.)

Fotos A. Ackermann (S. 26), J. Böthling (S. 7, 8, 26), H. Bredehorst (S. 3), Diakonie Katastrophenhilfe/SYPD (S. 4), R. Franco (S. 2), K. Harms (Titel, S. 2, 3, 5, 12-19, 27-28), F. Kopp (S. 25), S. Modola (S. 2-3, 20-25), L. Mucha (S. 25), S. Opladen (S. 25), C. Püschner (S. 8), K. Schermbrucker (S. 5)

Layout Bohm und Nonnen, Darmstadt

Druck Repa Druck, 100 % Recycling-Papier Berlin, Mai 2025 | Art. Nr. 119 119 280



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/11578-2505-1004



**Schreib
die Welt
nicht ab.**

**Schreib sie
um!**

Anderen zu helfen, hilft uns allen. Wir fördern Projekte, die Armut und Hunger bekämpfen, sich für Gerechtigkeit einsetzen und das Klima schützen.

brot-fuer-die-welt.de/mitmachen

Brot
für die Welt